

Juliane Spitta

Gemeinschaftsdiskurse

Fakultät für
**Kultur- und
Sozialwissen-
schaften**

Das Werk ist urheberrechtlich geschützt. Die dadurch begründeten Rechte, insbesondere das Recht der Vervielfältigung und Verbreitung sowie der Übersetzung und des Nachdrucks, bleiben, auch bei nur auszugsweiser Verwertung, vorbehalten. Kein Teil des Werkes darf in irgendeiner Form (Druck, Fotokopie, Mikrofilm oder ein anderes Verfahren) ohne schriftliche Genehmigung der FernUniversität reproduziert oder unter Verwendung elektronischer Systeme verarbeitet, vervielfältigt oder verbreitet werden. Wir weisen darauf hin, dass die vorgenannten Verwertungsalternativen je nach Ausgestaltung der Nutzungsbedingungen bereits durch Einstellen in Cloud-Systeme verwirklicht sein können. Die FernUniversität bedient sich im Falle der Kenntnis von Urheberrechtsverletzungen sowohl zivil- als auch strafrechtlicher Instrumente, um ihre Rechte geltend zu machen.

Inhaltsverzeichnis

1	Einleitung. Gemeinschaft - ein Begriff aus der Vergangenheit?.....	9
1.1	Gemeinschaft in der Krise	13
1.2	Gemeinschaft zwischen Verlust und Versprechen	15
1.3	Gemeinschaft und Gesellschaft	16
1.4	Gemeinschaft. Etymologie und Begriffsbildung in Deutschland.....	20
1.5	Methodische und begriffliche Vorbemerkungen.....	23
1.6	Arbeitshinweise und didaktische Konzeption.....	26
	Teil I: Genealogie	29
2	Gemeinschaft - Naturnotwendigkeit oder menschliches Kunstwerk? Zwei Traditionen in der Diskussion	29
3	Rousseau – Pionier der direkten Demokratie oder der Gemeinschaftsromantik?	38
3.1	Rousseaus Entfremdungstheorie	39
3.2	Die Gemeinschaft jenseits der Entfremdung.....	42
3.3	Der Ursprung der Gemeinschaft	48
4	Gemeinschaft, Volk, Nation. Wie veränderten Romantik und National- bewegung die Textur des Gemeinschaftsdenkens in Deutschland?	52
4.1	Gemeinschaftsdenken und moderner Nationalismus.....	55
4.2	Die deutsche Nationalbewegung	58
4.3	Politische Romantik	61
4.4	Gemeinschaft und Apokalypse	64
4.5	Fichte: Gemeinschaft als Sprache und Volk	68
4.6	Die Natur der Gemeinschaft.....	70
5	Politisierung des Biologischen - nachhaltige Veränderung oder eine Fußnote des Gemeinschaftsdiskurses?	74
5.1	Grenzen der Gemeinschaft.....	74
5.2	Sozialdarwinismus und Rassismus	75
5.3	Rassenhygiene und Biopolitik im 20. Jahrhundert	78

Diese Seite bleibt aus technischen Gründen frei!

6	Die Volksgemeinschaft im Nationalsozialismus – Fiktion oder Realität? .83	
6.1	Gemeinschaft als Einheit von Volk, Staat und Bewegung 83	
6.2	Selbstverwirklichung – Die Wiederkehr des Konstruktivismus..... 89	
6.3	Volksgemeinschaft zwischen Imagination und Wirklichkeit..... 93	
7	Nach 1945 - Bruch oder Kontinuität? 99	
7.1	Gründungsmythen von BRD und DDR 99	
7.2	Der Wiedervereinigungsdiskurs in der BRD 103	
7.3	Verfassungspatriotismus..... 108	
7.4	Zwischen Gegenwart und Vergangenheit..... 113	
8	Zwischenfazit 122	
8.1	Lösungshinweise..... 125	
9	Teil II: Theorie – Das Politische Imaginäre..... 129	
9.1	Gemeinschaft jenseits von Identität?..... 129	
9.2	Gemeinschaft als politische Imagination – erfunden und wirkungsmächtig?..... 132	
9.3	Das Politische Imaginäre..... 134	
9.4	Diskurs, Politik und das Politische 138	
9.5	Die Wirkungsmacht der Fiktion..... 141	
9.6	Vom Waren- zum Gemeinschaftsfetisch..... 143	
9.7	Ideologietheorie und konstitutive Verkennung 148	
10	Zwischen Gegenwart und Zukunft - Perspektiven der Gemeinschaft... 154	
10.1	Gemeinschaft ohne Grund – Laclau und Mouffe 154	
10.2	Gemeinschaft als Ontologie: Nancy, Agamben, Badiou, Negri und Hardt..... 157	
11	Eine post-dekonstruktive Theorie der Gemeinschaft – ein gemeinsames, politisches Projekt? 164	
11.1	Selbst-Bildung 164	
11.2	Konstitution und Fabrikation..... 167	
11.3	Hannah Arendt: Gemeinsam Handeln..... 170	

11.4	Verdrängung und Deformation des Politischen.....	173
11.5	Re-Politisierung und Common-Wealth.....	177
12	Schlusskritik.....	182
12.1	Commons-Theorien – utopisch oder zukunftsweisend?.....	182
12.2	Revolutionsromantik oder <i>Erwachen der Geschichte?</i>	184
13	Lösungshinweise.....	189
14	Literaturverzeichnis	199

Autorin des Studienbriefes

Dr. Juliane Spitta, geb. 1977 in Berlin

Studium und akademische Laufbahn

- 1998 – 2007 Studium der Philosophie, der Kultur-, Politik- und Sozialwissenschaften in Berlin und Dartmouth
- 2007 - 2010 Doktorandin am Philosophischen Institut der Freien Universität Berlin
- 2008 – 2010 Lehrbeauftragte an der Freien Universität Berlin
- 2011 – 2012 Babypause
- Seit 2012 Studienrätin für Philosophie und Politikwissenschaften an der Fichtenberg-Oberschule in Berlin
- Freie wissenschaftliche Mitarbeiterin an der Freien Universität Berlin und im Humanistischen Verband Berlin

Arbeitsschwerpunkte

Politische Philosophie, Gemeinschaftsphilosophie, Poststrukturalismus, Postmarxismus und französische Philosophie der Gegenwart.

Publikationen

Monographien

- 2013 Spitta, *Gemeinschaft jenseits von Identität? Über die Renaissance einer paradoxen Idee*. Berlin: Transcript Verlag.

Herausgeberschaft

- 2009 Spitta/Rathenow. *Trauma und Erinnerung. Oral History nach Auschwitz*. Kenzingen: Centaurus Verlag.

Aufsätze (Auswahl)

- 2014 *Umkämpfte Gemeinschaften. Fatzer im Kontext des zeitgenössischen Gemeinschaftsdiskurses.* In: Naumann, Matthias; Zimmermann, Mayte (Hg): Mühlheimer Fatzer Bücher 3. Gemeinschaft und als Einzelner. Berlin: Neofalis Verlag.
- 2014 *Der Metasinn der Proteste.* In: *Nebulosa*. Figuren des Sozialen 6/2014.
- 2010 *Gemeinschaft, Multitude oder das Kommune – Begriffsperspektiven im Spannungsfeld zwischen nationaler Identifikation und kollektiver Aneignung.* In: *Grundrisse. Zeitschrift für linke Theorie und Debatte*, 35/2010.

1 Einleitung. Gemeinschaft - ein Begriff aus der Vergangenheit?

Gemeinschaft ist wieder *im Kommen* – ohne je (*ver/ge-*)gangen gewesen zu sein. Ob als Begriff der Alltagssprache, als formal-politisches Grundlagenkonzept oder als utopisches Ideal emanzipatorischer oder reaktionärer Bewegungen; Gemeinschaft war stets ein Leitbegriff der Moderne, der seinen Charakter als mächtiges Schlagwort in politischen Debatten nie verloren hat. Gegenwärtig nehmen die Artikulationen von Gemeinschaft im Politischen angesichts von Krise und Umbruch erneut zu. Doch was ist eigentlich eine Gemeinschaft? Eine systematische Definition dieses Begriffs scheint unmöglich, da das Phänomen der politischen Gemeinschaft keine einheitliche Begriffsbildung vorweisen kann. Vielmehr erscheint ihr Gegenstandsbereich als konstitutiv unbestimmt.¹ Dieser Mangel an begrifflicher Klarheit ging jedoch in der Vergangenheit und in der Gegenwart nie mit einem Verlust von Bedeutung und Wirkungsmacht einher. Es scheint eher so, als werde die Anschlussfähigkeit dieses politisch und emotional aufgeladenen, schillernden Begriffs durch Unbestimmtheit, Offenheit und definitorische Ambivalenz noch verstärkt.

**Was ist
Gemeinschaft?**

Die Wandlungen der Gemeinschaft im Laufe ihrer Bedeutungsgeschichte sind bemerkenswert: Gemeinschaft hatte im politischen Vokabular der Moderne die Funktion eines Emanzipationsbegriffs, der die Masse der Bevölkerung, den Dritten Stand, bezeichnete und mit der Forderung nach politischer Teilhabe und *Gleichfreiheit*² verbunden war. Im 19. Jahrhundert avancierte sie zu einem normativ-politischen Kampfbegriff, mit dem gegen die moderne Gesellschaft und ihren Rationalismus mobilisiert wurde, während zeitgleich nach einem romantischen Ideal (volks-)gemeinschaftlicher Existenz jenseits des Politischen gestrebt wurde. Als Gegenbegriff zur Gesellschaft erfüllte die Gemeinschaft eine kritische Leitfunktion in der nationalistischen sowie in der sozialistischen Bewegung und auch in den Publikationen der akademischen Soziologie. Als pseudowissenschaftliche Kategorie galt die Gemeinschaft im Sinne der *Rassengemeinschaft* als Zentralbegriff von Sozialdarwinismus

**Bedeutungswandel
in der
Begriffsgeschichte**

1 Die Reduktion auf den Bereich politischer Gemeinschaftsbildung ist bereits eine Einschränkung, da das Sinnfeld der Gemeinschaft ansonsten weitere Bereiche wie Liebes- Fahr- und Wohngemeinschaften umfasste, ebenso wie Interessens-, Religions-, Volks- und Weltgemeinschaften. Das einzig verbindende Moment ihres gänzlich unüberschaubaren Definitionsbereichs wäre dann die Pluralität von Personen. Vgl. Rosa 2010: Theorien der Gemeinschaft, S. 11.

2 Vgl. Balibar 2012: Gleichfreiheit.

und Eugenik, die ihr im beginnenden 20. Jahrhundert eine biopolitische Bedeutung hinzufügten. Im Nationalsozialismus wurde gewaltsam versucht, das gemeinschaftliche Phantasma einer *arischen Volksgemeinschaft* in realpolitische Gesellschaftsprojekte zu übersetzen und in der post-nationalsozialistischen Ära strebten in Deutschland zwei geteilte Staaten im Namen einer vorpolitischen Gemeinschaftlichkeit die politische (Wieder-)Vereinigung an.

Leitbegriff gegenwärtiger Debatten

Als politischer Leitbegriff hat die Gemeinschaft auch heute keineswegs ausgedient, denn trotz der Schattenseiten und Probleme in seiner Rezeptions- und Wirkungsgeschichte ist der Gemeinschaftsbegriff gegenwärtig überwiegend positiv besetzt und im Alltagsbewusstsein mit Metaphern wie Verbundenheit, Vertrautheit und Wärme verknüpft.³ Die Debatte um die Identität, den Ursprung, die Gestaltung und die Legitimation dessen, was als politische Gemeinschaft verstanden wird, ist gegenwärtig eine der bedeutendsten in Europa. Der Appell an die Gemeinschaft ist Teil des politischen Vokabulars von nationalstaatlichen ebenso wie von europäischen Regierungsrationalitäten. Zugleich steht der positive Bezug auf Gemeinschaft im Mittelpunkt sowohl von sozialistischen und globalisierungskritischen als auch von rechts(-populistischen) und faschistischen Protestbewegungen.

Renaissance der Gemeinschaft in der Philosophie

Darüber hinaus ist seit einigen Jahren eine bemerkenswerte Renaissance der Gemeinschaft in der Philosophie zu verzeichnen. Ein alternatives Verständnis von Gemeinschaftlichkeit ist zentrales Thema einer Denkrichtung, die unter dem Begriff Poststrukturalismus subsumiert wird und zumeist mit der französischen Gegenwartsphilosophie verbunden ist. Jenseits von Begriffen wie Einheit und Identität wird Gemeinschaft hier als fundamental grundlose Erscheinungsform des Mit-Seins verstanden und geschlossenen Konzeptionen des Ursprung und der Einheit entgegengestellt.⁴ Aus dem Umfeld des Postmarxismus wird zudem versucht, die philosophischen Debatten mit Fragen der (radikalen) Demokratie und der Verteilungsgerechtigkeit zu verbinden.⁵ Im Umfeld des Kommunitarismus und seiner Debatten mit dem Liberalismus wurde schon in den 1980er Jahren Tönnies' Gegensatz von organischer Gemeinschaft und künstlicher Gesellschaft wieder bemüht und mit-

3 Vgl. Baumann 2001: Gemeinschaften, S. 7.

4 Zu nennen sind u.a. die Arbeiten von Agamben, Badiou, Bataille, Blanchot, Esposito, Nancy, Žižek. Die wichtigsten Konzepte werden in Kapitel 10 untersucht.

5 Vgl. u.a. Hardt/Negri, Laccalau/Mouffe, Unsichtbares Komitee. Zentrale Aspekte dieser Diskussion werden in den Kapiteln 10, 11 und 12 diskutiert.

hilfe eines *dritten Weges* versucht, den vermeintlichen Gegensatz von Individuum und Gemeinschaft zu überwinden.⁶

Doch wie wird man eigentlich zu einer Gemeinschaft? Welche Selbst- und Fremdbildungsprozesse, welche identitätsstiftenden Praktiken durchlaufen Menschen, wenn sie Gemeinschaft-Werden? Machen *wir* die Gemeinschaften oder machen Gemeinschaften *uns* zu dem, was wir sind? Es sind diese Konstruktionsbedingungen und die Potentiale des politischen Prozesses des Gemein-Werdens, die im Zentrum der folgenden Untersuchung stehen. Wie bilden sich bestimmte Bilder und Narrationen heraus, die es Einzelne erlauben, sich in einer Einheit mit Anderen zu begreifen und wie materialisieren sich diese kollektiven Formationen in der Geschichte? Inwieweit sind die Vorstellungen von Gemeinschaftlichkeit an jene des individuellen Subjekts angelehnt und inwiefern sind sie angewiesen auf performative Praktiken, die dazu verhelfen, dass kollektive Imaginationen und Selbstbeschreibungen in der materiellen Wirklichkeit verankert werden?

Konstruktionsbedingungen von Gemeinschaft

Um sich diesen Fragen anzunähern, wird der erste Teil des Studienbriefes signifikante Stationen des modernen Gemeinschaftsdiskurses von Rousseau bis in die Gegenwart analysieren. In diesem Zusammenhang werden Bedeutungs- und Traditionslinien ebenso thematisiert wie begriffliche Brüche und Neubesetzungen. Ausgehend von diesen Erkenntnissen wird der Begriff der Gemeinschaft in einem zweiten Teil analysiert, mit der Theorie des Politischen Imaginären kurz geschlossen und in die Debatte um Formen kollektiver Subjektivierung im Politischen eingeordnet. Der Schluss bietet einen Überblick über neue Philosophien und einen Ausblick auf eine Theorie der Gemeinschaft, die versucht, im Angesicht seiner Probleme eine alternative Begriffsperspektive zu entwickeln.

Aufbau und Gliederung

⁶ Dieser Diskursstrang wird in hier Studienbrief nicht weiter vertieft. Er ist Gegenstand anderer Kurse und liegt inhaltlich, wie im Folgenden deutlich wird, jenseits des Fokus dieser Untersuchung und kann, besonders im deutschsprachigen Raum wenig Wirkungsmacht reklamieren. Um einen Überblick über die diskursiven Fronten der Debatte zu erhalten einige Literaturangaben: Protagonisten der (amerikanischen) Debatte waren: MacIntyre 1987: Der Verlust der Tugend. Zur moralischen Krise der Gegenwart. Sandel 1982: Liberalism and the Limits of Justice. Taylor 1995: Bürgergesellschaft, Recht und Demokratie. Michael Walzer 1990: Kritik und Gemeinsinn, 1992: Zivile Gesellschaft und amerikanische Demokratie. (Kommunitarismus) sowie Rawls 1971: Eine Theorie der Gerechtigkeit. (Liberalismus) Einen guten deutschsprachigen Überblick bieten: Brumlik, Brunkhorst 1993: Gemeinschaft und Gerechtigkeit. Haus 2003: Kommunitarismus. Honneth 1993: Kommunitarismus sowie Mayer 1994: Kommunitarismus, Patriotismus und das nationale Projekt.

Der Begriff in seiner historischen Spezifik

Der zweite, historisch-genealogische Teil liefert keine ausschließlich theoretische, philosophiegeschichtliche Rekonstruktion des Gemeinschaftsdiskurses, sondern bezieht gesellschaftspolitische Ereignisse ebenso wie ideengeschichtliche und historische Entwicklungen in die Analyse mit ein. Grund dafür sind die politische Relevanz und die gesamtgesellschaftliche Wirkungsmacht des Begriffs. Hinzu kommt, dass das Gemeinschaftsdenken im 19. und 20. Jahrhundert eng mit dem Aufkommen des modernen Nationalismus verbunden war. Die Verbindungen zwischen Gemeinschaftsenthusiasmus und Nationalbewegung sowie die definitorischen Überschneidungen der Begriffe *Gemeinschaft*, *Volk* und *Nation* sind wichtige Teilbereiche der Untersuchung. Bezüglich dieser Entwicklung ist die Analyse auf den deutschsprachigen Raum konzentriert. Denn in den deutschsprachigen Gebieten entwickelten sich Theorie und Praxis der Gemeinschaft in einer besonderen Weise. Im Fokus der begriffshistorischen Analyse dieses Studienbriefes werden strukturelle Probleme des deutschen Gemeinschaftsdenkens stehen. Eine umfassende Kenntnis der Spezifik der deutschen Diskursgeschichte ist notwendig, da eine zukunftsweisende Philosophie der Gemeinschaft nicht zuletzt aufgrund der historischen Dimension der Verbrechen, die im Namen der Gemeinschaft stattfanden, nur jenseits dieser Traditionen entwickelt werden kann.

Zwei Traditionen des Gemeinschaftsdenkens

Der Genealogie des Gemeinschaftsdenkens, die mit Rousseau beginnen wird, da dessen Denken strukturbildend für das gesamte Diskursfeld war, ist eine Unterscheidung von zwei verschiedenen philosophischen Traditionslinien vorangestellt. Es handelt sich um differente Betrachtungsweisen, die sich in der Geschichte des Gemeinschaftsdenkens beide als einflussreich erwiesen haben. Es wird sich zeigen, dass die Konzepte einander nicht in allen Facetten entgegenstehen, dennoch begründeten sie zwei verschiedene Zugänge, deren Unterscheidung die Einordnung der folgenden Theorien erleichtern wird. Die konzeptionelle Differenz der Modelle wird anhand der Frage: *Gemeinschaft - gemacht oder gegeben?* ersichtlich.

Einschränkungen der Analyse

Wie jede Untersuchung muss auch diese ihren Gegenstand beschränken. Diesbezüglich wurde die Fokussierung auf die deutsche Begriffsbildung erwähnt, ebenso die Entscheidung, auf die Kommunitarismusdebatte nur zu verweisen. Dasselbe gilt für das umfassende Themenfeld des/der Anderen der Gemeinschaft⁷ und für die Frage

7 Dazu: Bedorf 2011: Andere.

der Kriterien von Ein- und Ausschluss. Als Frage nach den Grenzen der Gemeinschaft wird dieser Themenstrang behandelt, doch im Hinblick auf die grundlegenden Logiken von Ein- und Ausschluss und ihre praktischen Folgen im Gemeinschaftsdiskurs bleibt dieses Thema unterrepräsentiert.⁸ Dasselbe gilt zumindest im ersten Teil auch für sozialistische und kommunistische Theorien. Die umfassende Verschränkung von Gemeinschafts- und Klassenbegriff macht diesen Diskursstrang zu einem eigenständigen und umfangreichen Analysegegenstand. Die Größe des Themas ist auch der Grund, warum die gegenwärtig an Bedeutung gewinnenden Diskussionen um Kulturalismus und Islamfeindschaft nicht beachtet werden, obgleich sie zentrale Parameter des Gemeinschaftsdenkens betreffen. Doch eine Untersuchung dieses Themenfeldes müsste die Geschichte von Kolonialismus, Imperialismus und Eurozentrismus mit erörtern ebenso wie das Konzept eines vermeintlichen *Kampfes der Kulturen* und den so genannten *Krieg gegen den Terror*.

Der vorliegende Studienbrief baut auf Analysen und Lektüren im Zusammenhang mit meinem Buch *Gemeinschaft jenseits von Identität? Über die Renaissance eines paradoxen Begriffs* auf, das 2013 beim Transcript Verlag veröffentlicht wurde und das eine ausführlichere Studie des modernen Gemeinschaftsdenkens liefert. Ich verweise an einigen Stellen zum Weiterlesen auf mein Buch, gebe es aber nicht fortwährend in der Literatur an. Für eine weitergehende Auseinandersetzung mit dem Thema ist es grundlegend.

Literaturhinweis

1.1 Gemeinschaft in der Krise

Das Sinnfeld dessen, was im politischen Diskurs der Moderne als Gemeinschaft angerufen wird, zeichnet sich durch eine definitorische Unklarheit aus, die eine eindeutige Inhaltsbestimmung erschwert und die Gemeinschaft zudem zu einem vielschichtigen und anschlussfähigen Phänomen macht. In diesem Kontext erfüllt der Begriff der Gemeinschaft eine besondere Funktion: Mit seiner Hilfe gelingt es, Beständigkeit und Vertrautheit zu suggerieren und Ängste zu kanalisieren. Diesbezüglich ist die Gemeinschaft untrennbar mit dem Begriff der Krise verbunden. Das trifft auf gesell-

**Gemeinschaft und
Krise**

⁸ Dazu: Jeismann 1992: Vaterland der Feinde, Laclau/Mouffe 1999: Inclusion, Exklusion, Zizek 1994: Genieße deine Nation wie dich selbst!

schaftspolitische Umbrüche der Vergangenheit ebenso zu wie auf die Vielfachkrise⁹ der Gegenwart. Gemeinschaftsnarrationen dienen in Zeiten von Krise und Umbruch der Erbauung und sind mit dem Versprechen einer eindeutigen Erklärung für komplexe Zusammenhänge verbunden, denn Neuerungen und politischen Transformationen wird bevorzugt mit sicherheitsstiftenden Begriffen begegnet.

Das Dilemma der Gemeinschaft

Bemerkenswert ist, dass Gemeinschaft im politischen Diskurs in und gegen Krisen aufgerufen wird, obgleich der Begriff der Gemeinschaft selbst sich fortwährend in einer Krise befindet. Gegenwärtige Gemeinschaftsbildungen genügen den Ansprüchen nicht, die an sie gestellt werden. Gemeinschaftliche Konstruktionen sind von Fragilität, Uneinheitlichkeit und Prozesshaftigkeit gekennzeichnet und stehen im Gegensatz zu den romantischen Bildern und Mythen, mit denen sie verbunden scheinen. Das Nebeneinander von Sehnsuchtsdiskurs und Gegenwart sowie die emotionale Binde- und Mobilisierungskraft ob der permanenten Krise ihrer Identität sind Charakteristika dieses Diskursfeldes. Das Dilemma der Gemeinschaft scheint durch ebendiese fundamentale Diskrepanz zwischen politischer Realität und imaginärer Besetzung ausgezeichnet. So wenig wie *ich* mit *mir* sind *wir* je mit *uns* identisch gewesen. Wie individuelle erscheinen auch kollektive Selbst-Versicherungsprozesse von originärer Nachträglichkeit gekennzeichnet: das gemeinsame Wesen, dem Rechnung getragen werden soll, wird im und mit dem Diskurs um seine Repräsentation erst hervorgebracht.

Krise und Gegenwart

Ein wiederholtes Reaktionsmuster auf das Dilemma der Gemeinschaft besteht in einer paradoxen Hinwendung zu krisenhaften Begriffen. So ist eine neue Renaissance von Gemeinschaftsanrufungen im Kontext der gegenwärtigen Krise von Identitäts-, Zugehörigkeits- und Repräsentationssystemen zu verzeichnen. Als Antwort auf die Verunsicherung, die das Thema kollektive heute Identität bestimmt, werden altbekannte Gemeinschafts-Vorstellungen präsentiert, die fortwährend ihre eigene Unzulänglichkeit unter Beweis stellen und von der Tatsache Zeugnis abgeben, dass es derzeit an funktionierenden gemeinschaftlichen Selbstbildern mangelt. Die neu entstehenden sozialen Bewegungen in Europa und in Asien, die politischen Proteste im arabischen Raum (und das Rollback von islamistischen Gemeinschaftsangeboten

9 Zu dem Begriff der Vielfachkrise, der einerseits die Finanz-, Wirtschafts-, Schulden- und Eurokrise seit 2007 umfasst und andererseits auf eine umfassende, weil strukturelle Krise des (Finanzmarkt-)Kapitalismus abzielt vgl. Demirovic u.a. (Hg.) 2011: Vielfachkrise.

in diesem Kontext) und schließlich die Probleme der Europäischen Gemeinschaft sich im Angesicht der ökonomischen Schwierigkeiten auf ein gemeinsames politisches Identitätsmodell zu einigen, offenbaren die Konsequenzen einer gemeinschaftspolitischen Fragmentierung. Verschärfend tritt hinzu, dass breite Bevölkerungsteile sich weder von Repräsentations- und Identifikationsdiskursen angesprochen fühlen noch in Problemanalysen wieder finden. Diese aktuelle Relevanz des Themas muss im Blick behalten werden, wenn Geschichte, Theorie und Perspektiven von Gemeinschaft im Politischen analysiert werden.

1.2 Gemeinschaft zwischen Verlust und Versprechen

Neben der Verbindung mit dem Motiv der Krise ist das Dilemma der Gemeinschaft durch eine weitere Besonderheit ausgezeichnet: Die natur- und ursprungsmythischen Narrationen der Gemeinschaft schreiben sich inmitten eines aufgeklärten, demokratischen und vertragsrationalen politischen Diskurses fort, obgleich die phantastisch-mystischen Bebilderungen dem abstrakten Legitimationsverständnis und dem Vokabular dieses Diskurses grundlegend widersprechen. Die Disparität von Gemeinschaftsmythen und formaldemokratischem Diskurs funktioniert mithilfe der Verortung der Gemeinschaft im *Vorpolitischen* und geht einher und zurück auf die dichotome Aufspaltung der sozialen Realität in eine organisch-natürlich-gemeinschaftliche und eine mechanistisch-künstlich-gesellschaftliche Dimension. Die Gemeinschaft erscheint trotz ihrer Abwesenheit auf einer tiefer liegenden Ebene immer als anwesend und von der politischen Realität der Gegenwart an ihrer Entfaltung gehindert.

Gemeinschaftsmythen und demokratischer Diskurs

In einer enthusiastisch-romantischen Bewegung wird die Gegenwart unter den Vorzeichen einer gemeinschaftlichen Vollendung betrachtet und das Zusammenleben erhält seinen Sinn im Bezug auf einen tiefenhermeneutischen Ursprung, der nah und doch unerreichbar ist. Der französische Philosoph Jean-Luc Nancy bemerkte, der Gemeinschaftsbegriff sei im Wesentlichen dadurch gekennzeichnet, negativ, ausgehend vom Gemeinschaftsverlust und von der eigenen Abwesenheit bestimmt zu werden.¹⁰ Der Begriff der Gemeinschaft werde im Spannungsfeld eines „doppelten

Doppeltes Einst: Zwischen Verlust und Versprechen

¹⁰ Nancy 1988: Die undarstellbare Gemeinschaft, S. 26.

Einst“ zwischen „Verlust und Versprechen“¹¹ fixiert und der Diskurs sei wiederholt mit Versuchen beschäftigt, sich an eine verloren geglaubte Ursprünglichkeit anzunähern bzw. den verlorenen Zustand wiederzuerreichen. Die vollendete Gemeinschaft werde als Gewesen-Verlustige bestimmt oder als Kommende, als Versprechen in die Zukunft verlagert. Die Spannung zwischen Verlust und Versprechen strukturiert die mythischen Bilder von verlorener gemeinschaftlicher Präsenz ebenso wie die Hoffnung auf ihre Wiederkehr.¹² Gemeinsam ist beiden Erzählungen, dass ihr Ursprung in einer Zeit und an einem Ort jenseits politischer und gesellschaftlicher Ver- und Überformungen gesucht wird. Die diskursiven Praktiken tendieren dazu, den sehnüchtlig begehrten Begriff zu ontologisieren, zu naturalisieren, ihn über zu determinieren und zu fetischisieren.

Die nie gewesene Vergangenheit

Gemeinschaft erscheint aufgrund einer ominösen Vorstellung von Geschichtlichkeit als Garant für Identität, Natürlichkeit und Ursprünglichkeit, doch dem, was als Gemeinschaft vorgefunden wird, mangelt es beständig an dieser Historizität. Der Verlust ist konstitutiv, da Gemeinschaft zumindest in der Form, in der sie erinnert und anvisiert wird, nie existiert hat und nicht existieren wird. Trotz der Bilder und Mythen, die um die ursprüngliche Gemeinschaft kreisen, kann sie sich auf keine vergangene Gegenwart berufen. Die Gemeinschaft hat es nie gegeben – weder in einem Rousseauschen Hüttenzeitalter noch bei irgendwelchen indigenen Urvölkern oder im Mittelalter, betont Nancy. „Die Gesellschaft, und mit ihr Staat, Industrie und Kapital tauchten nicht auf, um eine bereits bestehende Gemeinschaft abzulösen.“¹³ Der Begriff der Gemeinschaft kann Wirkungsmacht reklamieren und ist dennoch unmittelbar an seine eigene Abwesenheit gebunden.

1.3 Gemeinschaft und Gesellschaft

Gemeinschaft und Gesellschaft

Das Spannungsfeld zwischen Verlust und Versprechen zeigt, dass die erbauliche Wirkung des Gemeinschaftsbegriffs auf die dichotome Aufspaltung der Realität angewiesen ist. Ihre Grundlage findet sich in der Opposition zwischen Gemeinschaft und Gesellschaft. Der begriffliche Dualismus, der als solcher erstmals im Jahr 1887 vom Soziologen Ferdinand Tönnies formuliert wurde, ist bis heute fest verankert im

11 Vgl. Vogl 1994: Gemeinschaften. Positionen zu einer Philosophie des Politischen, S. 8 mit Bezug auf Nancy.

12 Vgl. Vogl 1994: Gemeinschaften. Positionen zu einer Philosophie des Politischen. Einleitung, S. 8.

Alltagssprachgebrauch. Und obgleich Tönnies selbst nur noch selten rezipiert wird, ist der Gegensatz selbstverständlicher Teil des theoretischen Vokabulars von der Soziologie über die Kultur- und Politikwissenschaft bis in die Philosophie geblieben.¹⁴ Neben dem Individuum ist die Gesellschaft bis heute der wichtigste Distinktionsbegriff der Gemeinschaft.

Als Tönnies sein Buch *Gemeinschaft und Gesellschaft*,¹⁵ das als soziologische Grundschrift konzipiert war, Ende des 19. Jahrhunderts veröffentlichte, war das Interesse bescheiden. Die Schrift wurde nur in Fachkreisen diskutiert. Erst der Gemeinschafts-enthusiasmus der Weimarer Republik machte Tönnies einem breiten Publikum bekannt.¹⁶ Für den späteren Erfolg seiner Theorie war entscheidend, dass Tönnies es schaffte, ein vorgeblich rückwärtsgewandtes Konzept auszuarbeiten, das zugleich als regulatives Ideal ein Versprechen für die Zukunft bereithielt und damit die unauflösbare Spannung zwischen Verlust und Versprechen bediente.¹⁷ Der Soziologe Helmuth Plessner, einer von Tönnies' schärfsten Kritikern, nannte die Gemeinschaft *das* Idol des 20. Jahrhunderts und bemühte sich, ihren Reiz zu erklären. Das Besondere von Tönnies' Theorie sei es, dass er den Protest gegen Fortschritt und Großstadt sowie die Negation des modernen Lebens mit einer zukunftsweisenden Idee der Erneuerung verband – sein Versprechen hieß Gemeinschaft.¹⁸

Tönnies' Rezeption

Ausgangspunkt von Tönnies' Theorie ist eine sozialpessimistische, zivilisations- und modernitätskritische Weltansicht, die die Entwicklung der modernen Gesellschaft, die Herausbildung des Kapitalismus und das rasante Wachstum der Großstädte als tragischen Verlust natürlicher Verbindungen und als individualisierende Entfremdung des Menschen von seinen Ursprüngen begreift. Tönnies idealisierte eine einfache und

Kulturpessimismus

13 Nancy 1988: Die undarstellbare Gemeinschaft, S. 30.

14 Die Schriften von Tönnies selbst spielen heute hauptsächlich im Kommunitarismus eine Rolle.

15 Tönnies 1887: Gemeinschaft und Gesellschaft.

16 Zur Rezeptionsgeschichte von Tönnies' und zu seiner Bedeutung für die Jugendbewegung vgl. Spitta: Gemeinschaft jenseits von Identität. S. 193f.

17 Tönnies beschrieb sein Gegensatzpaar als idealtypische Begriffskonstruktion jenseits der Empirie. Dennoch etablierte sich ausgehend von seiner Schrift die Wahrnehmung von Gesellschaft und Gemeinschaft als Realopposition.

18 Plessner 2002: Grenzen der Gemeinschaft. S. 37. Dem Erfolg seiner Schrift stand Tönnies kritisch gegenüber. Er warnt seine Leser vor falschen Nutzenanwendungen und wertete die Adaption seiner Leitbegriffe von der nationalsozialistischen Bewegung, der er ablehnend gegenüber stand, als Enteignung. Trotz seiner Naturromantik und seines aus heutiger Sicht konservativ geprägten Weltbildes stand Tönnies, nicht nur in der naturrechtlichen Tradition von Hobbes, er war auch ein linker Sozialdemokrat. Sein Hauptwerk widmet sich in weiten Teilen einer Kritik der modernen kapitalistischen Gesellschaft und argumentiert ausgehend von marxistischen Terminologien. Vgl. Käsler 2006: Klassiker der modernen Soziologie, S. 115f.

selbsttransparente Form gemeinschaftlichen Lebens und betrachtete die Moderne als etwas, das den Menschen aus seiner Unmittelbarkeit herausgerissen habe, ihn zwingt abstrakte und vermittelte Rollen einzunehmen und sich von sich zu entfremden.

„Gemeinschaft ist das dauernde und echte Zusammenleben, Gesellschaft nur ein vorübergehendes und scheinbares. Und dem ist es gemäß, dass Gemeinschaft selber als ein lebendiger Organismus, Gesellschaft als ein mechanisches Aggregat und Artefakt verstanden werden soll.“¹⁹

Verkehrung der Hobbesschen Kategorien

Mit dieser vorläufigen Definition traf Tönnies im beginnenden 20. Jahrhundert den Zeitgeist. Er beschrieb die moderne Gesellschaft als künstliche, antisolidarische und zweckrationale Verbindung individualisierten Lebens und nahm an, dass die Menschen in der modernen Gesellschaft nebeneinander leben, dort im Grunde aber nicht verbunden, sondern getrennt seien. Die Vereinzelung kreierte eine paradoxe und spannungsgeladene Form der Verbindung, die Tönnies in Anlehnung an Hobbes als *Krieg aller gegen alle* beschreibt. Er begreift den *Krieg aller gegen alle* als eine Art *gesellschaftlichen Naturzustand*, der sich im kriegerisch-kapitalistischen Konkurrenzverhältnis der modernen Gesellschaft zeige. Er stützt seine Analyse auf eine vermeintlich der Gesellschaft (und dem Krieg) vorausgehende, natürlich gemeinschaftliche Beziehung. Tönnies verwendet Hobbes Begriffe des Natur- bzw. Gesellschaftszustands in ihm entgegen gesetzter Weise. Tönnies nimmt an, das gegenwärtige Zeitalter der Gesellschaft sei auf ein Zeitalter der Gemeinschaft gefolgt, beschreibt diese Gemeinschaft *vor* der Gesellschaft mit dem Attribut *natürlich* und verortet den kriegerischen Zustand, der bei Hobbes als *Naturzustand* der Gesellschaft vorangeht, *in* der Gesellschaft. Eine natürliche Gemeinschaft, die Tönnies kriegerisch-naturzustandlicher Gesellschaft vorauszugehen scheint, wird bei ihm als Versprechen einer neuartigen Rückkehr zur Natur in die Zukunft verlegt. Die Vorstellungen, die Tönnies mit diesem gemeinschaftlichen Naturzustand verbindet, entsprechen weniger Hobbes als Rousseau und dessen Konzept einer *zweiten Natur* bzw. seiner Theorie eines auf den Naturzustand folgenden *Goldenen Zeitalters*, in dem die Menschen in unvermittelter Weise gemeinschaftlich verbunden gewesen scheinen.

Naturalisierungen

Tönnies' Werk ist geprägt von unreflektierten Naturalismen, von einer inflationären Benutzung des Wortes *natürlich* und von einer Essentialisierung des Sozialen.²⁰ Ob-

19 Tönnies 1887: *Gemeinschaft und Gesellschaft*, S. 5.

20 Vgl. Rehberg 1993: *Gemeinschaft und Gesellschaft – Tönnies und wir*, S. 35f.

gleich Tönnies in einem Artikel selbst kritische Worte zur Beschaffenheit sozialer Wesenheiten findet,²¹ naturalisiert er seine eigenen Kategorien. Den Wesenwillen bezeichnet er als natürlichen und schöpferischen Gemeinschaftswillen, der Freiheit, Wahrheit und die Einheit des gemeinschaftlichen Organismus gewährleiste und sich ableite aus der Einheit des Blutes und der Verbundenheit der Leiber.²² Er schwärmt von der ursprünglichen (auch) auf Blutsverwandtschaft basierenden Verbundenheit und ontologisiert die Gemeinschaft. Die Gesellschaft dagegen nennt er ein künstliches, zweckrationales und äußerliches Phänomen, das die Natur auspresse, sie zu beherrschen und in Warenform zu verwandeln versuche. Gesellschaft basiert, so Tönnies, auf willkürlichem Kürwillen, Abstraktion und imaginärer Freiheit.²³

Tönnies kanalisierte mit seiner Theorie nicht nur den Sozialpessimismus seiner Zeit, er entwarf auch eine soziologisch begründete Theorie, die auf präsenzmetaphysischer Grundlage einen ursprünglichen Verlust beklagte und mit der Hoffnung auf seine Wiedererlangung kokettierte.²⁴ Das Prinzip der Hoffnung, das die Gemeinschaft auf die Zukunft orientiert, ist laut Gérard Raulet dafür verantwortlich, dass die Gemeinschaft nicht nur *ein* modernes Element, sondern eines der privilegierten Ideologeme ist, auf das die Moderne zurückgreift, wenn sie sich selbst als in einer Krise befindlich wahrnimmt. „Das Bewusstsein modern zu sein, ist immer das Bewusstsein gewesen, eine Krise zu durchleben“²⁵, konstatiert Raulet und nennt die Gemeinschaft ein Elixier der permanenten Identitätskrise der Moderne. Dabei sei ihre Funktion weniger naiv und apolitisch als zuweilen angenommen. Mithilfe der ihm eigenen Dynamik schaffe es der Gemeinschaftsbegriff, Bauernhaus und Fabrik, Antirationalismus und Wissenschaftlichkeit, Blut, Natur und Wesen zu einer schlagkräftigen und überaus modernen Theorie zu verknüpfen.²⁶

Modernität der Gemeinschaft

Die Anmerkungen zu Tönnies' Schriften dienen an dieser Stelle lediglich dazu, ein Vorverständnis für strukturelle Probleme des modernen Gemeinschaftsdenkens zu

Probleme des Gegensatzes

21 Vgl. Tönnies 1931: Gemeinschaft und Gesellschaft. In: Vierkant, Handbuch der Soziologie. S. 184.

22 Vgl. Tönnies 1887: Gemeinschaft und Gesellschaft, S. 100f, 150f, 167f.

23 Vgl. ebenda und Tönnies 1931: Gemeinschaft und Gesellschaft. In: Vierkant, Handbuch der Soziologie, S. 185f.

24 „Die Theorie der Gemeinschaft geht solchen Bestimmungen gemäß von der vollkommenen Einheit menschlicher Willen als einem ursprünglichen oder natürlichen Zustande aus, welcher trotz der empirischen Trennung und durch dieselbe hindurch, sich erhalte.“ Tönnies 1887: Gemeinschaft und Gesellschaft, S. 9.

25 Raulet 1993: Die Modernität der „Gemeinschaft“, S. 77.

schaffen.²⁷ Zu erkennen war, dass weder der Begriff der Gemeinschaft, noch seine begriffliche Entgegensetzung zur Gesellschaft wertfreie soziologische Kategorisierungen sind. Der Gemeinschaftsbegriff ist nie neutral, sondern transportiert stets ethisch-politische Überzeugungen und der Gegensatz zur Gesellschaft ist keine Relation, sondern eine hierarchische Dichotomie, ein begrifflicher Dualismus. Tönnies' Gemeinschaftsbegriff fungiert als sehnsüchtiges Ideal und als antithetischer Gegenbegriff zur politischen Realität. Die Gegenwart muss sich vor der Gemeinschaft rechtfertigen, erst vor ihrem Hintergrund erscheint sie als mangelhaft, als Verlust einer gemeinschaftlichen Vergangenheit. Die Gemeinschaft dagegen wird aufgrund des Gegensatzes zur Gesellschaft positiv definiert und bestimmt sich ausgehend von ihrem eigenen Verlust.

1.4 Gemeinschaft. Etymologie und Begriffsbildung in Deutschland

Lektürehinweise

Bei der Lektüre dieses Studienbriefes müssen die begrifflichen Gegenüberstellungen, die Tönnies' Gegensatz folgen, (natürlich/künstlich, Schein/Sein) im Blick behalten und kritisch auf ihre Funktion im Gemeinschaftsdiskurs geprüft werden. Zu einem Vorverständnis trägt die Wortherkunft des Begriffs der Gemeinschaft bei. Diesbezüglich fallen wiederum Besonderheiten der deutschen Begriffsgeschichte ins Auge, die erste Gründe für die Fokussierung der Untersuchung auf die historisch-politische Spezifik des deutschen Gemeinschaftsdenkens deutlich werden lassen:

Etymologie Gemeinschaft

Gemeinschaft, ein Begriff, der auf den lateinischen Terminus *communitas* zurückgeht und auf die gemeine Einheit (*comm-unitas*) verweist, bezeichnet zunächst dasjenige, was nicht eigen ist. Er steht damit im Gegensatz zum Partikularen oder Vereinzelten. *Communitas* beinhaltet zugleich das Wort *munus*, das auf eine soziale Qualität im Sinne eines zur Gabe verpflichtenden Tauschverhältnisses hinweist. Auf diese beiden Bedeutungstraditionen nimmt auch das griechische *koinos* Bezug, das in Form des Allgemeinen dem Eigenen (*idos*) entgegengestellt ist. Das deutsche Adjektiv *gemein* hat durch den Wortstamm *munus* (deutsch *main*) dieselbe Herkunft wie *communitas*. Doch die Signifikationsrahmen von *communitas* und *koinos*, des *Gemeinen* und der *Gemeinschaft*

26 Vgl. ebd.

27 Eine ausführliche Analyse von Tönnies' Schriften in: Spitta 2013: Gemeinschaft jenseits von Identität? S. 197f.

sind weitläufig. Erst im Laufe von Moderne und Neuzeit entwickelten sich inhaltliche Abgrenzungen und die Begriffe wurden systematisiert.²⁸

Vor Mitte des 18. Jahrhunderts wurden Bezeichnungen politischer Zusammengehörigkeit oftmals beliebig verwendet und nicht einheitlich zwischen der politischen Gemeinschaft, der Gesellschaft, dem Staat oder dem Gemeinwesen unterschieden.²⁹ Das änderte sich im Zuge der politischen und ökonomischen Transformationen. Die Französische Revolution, die Herausbildung einer nationalstaatlichen Ordnung in Europa und das Aufkommen des modernen Nationalismus – in Folge dieser Ereignisse und Entwicklungen wurde der Begriff der *Gemeinschaft* mit demokratisch-universalistischen Emanzipationsbestrebungen und mit Hoffnungen auf ein Ende von Unterdrückung und Ungleichheit verbunden. Gemeinschaft wurde vom absolutistischen Staat des Ancien Regime unterschieden und der Ordnung der ständischen Gesellschaft entgegengestellt. Gleichzeitig wurde der Begriff mit anderen politischen Kollektivbegriffen wie dem *Volk* und der *Nation* verbunden und gewann in diesem Kontext politische Signifikanz.

**Gemeinschaft,
Nation, Volk**

In Deutschland nahm die Begriffsallianz zwischen Gemeinschaft und Nation eine besondere Form an, da die Nationalbewegung hier, anders als z.B. in Frankreich, nicht mit einer erfolgreichen Revolution und der Herausbildung eines Nationalstaats zusammenfiel. Der deutsche Nationalismus assoziierte sich mit einer in anderen Ländern unbekanntem Tiefe und mit einer Mythologie des *Volkes* Herderschen Ursprungs. Ein geistig-kulturalistischer und zugleich essentialistisch-völkischer Gemeinschaftsbegriff verbreitete sich in deutschsprachigen Gebieten. Er zielte nicht auf die Identifikation mit einem gegebenen staatlich-politischen Gemeinwesen, sondern griff unmittelbar in die Debatte um die Krise der kollektiven Identität ein, identifizierte *Volk* und *Gemeinschaft* miteinander und rief sie jenseits von gesellschaftspolitischen Realitäten an. In diesem Kontext entstand die begriffliche Unterscheidung zwischen Kultur- und Staatsnation (Meinecke), die es ermöglicht, eine geistig-kulturell-völkische Gemeinschaft zu denken, die (noch) keine national-staatliche Existenz hat. Im Kapitel 4, das sich der politischen Romantik und der Nationalbewegung in Deutschland widmet, wird analysiert, wie sich auf dieser Grundlage ein Dispositiv

**Historische
Entwicklung in
Deutschland**

28 Zur Etymologie vgl. Grimm 1854-1960: Deutsches Wörterbuch, Bd. 5, Spalten 3169-3242 und Esposito 2004: *Communitas*, S. 14.

des Vorpolitischen herausbilden und Gemeinschaftsbilder in einer Zeitlichkeitsform zwischen Verlust und Versprechen verankert werden konnten. Auf diese Weise konnte zeitgleich eine zukünftig-staatliche Existenz gefordert und der Verlust einer vermeintlich einheitlichen, gemeinschaftlichen Existenzweise der Vergangenheit beklagt werden. So brachte die deutsche Nationalbewegung mit sich selbst ihr Objekt, das „deutsche Volk“, hervor, das ob seiner Unauffindbarkeit in den staatlichen Konstellationen der Gegenwart zu einem wirkungsmächtigen Akteur in politischen Diskursen wurde.

Gemeinschaft und Gesellschaft als deutsches Gegensatzpaar

Dieses „Volk“ befand sich von Beginn an in einer Krise und wurde beständig in seiner Identität als bedroht wahrgenommen. Ferdinand Tönnies begrifflich inaugurierte Unterscheidung zwischen der vorpolitischen Gemeinschaft und der politischen Gesellschaft erlangte mehr und mehr Bedeutung und seine These, die künstliche Gesellschaft sei verantwortlich für den Verlust einer natürlichen Gemeinschaft, verbreitete sich um die Jahrhundertwende mit Nachdruck in Deutschland. Während das Gemeinschaftlich-Völkische als Garant für eine übergeordnete und zugleich ursprüngliche Form der Zusammengehörigkeit galt, wurde das Gesellschaftliche als aufoktroziert und künstlich begriffen. Die Nation zirkulierte als uneindeutiger Begriff zwischen beiden. Im Sinne eines einheitlichen Nationalstaats wurde sie begehrt, im Hinblick auf ihre französische Bedeutungslinie, die weniger auf völkische Zusammengehörigkeit als auf territoriale Übereinkunft rekurrierte, wurde ihr misstraut.³⁰

Unübersetzbarkeit der Gemeinschaft

Es ist diesen Besonderheiten in der Entwicklung des deutschen Gemeinschaftsdenkens geschuldet, dass der Begriff nur schwer in andere Sprachen übersetzbar ist. Das betrifft die identitätspolitische Tiefendimension, die Gemeinschaft und Natur verbindet ebenso wie die Entgegensetzung zur Gesellschaft. Es ist beispielsweise im Französischen ungewöhnlich, die *communauté* der *société* entgegenzustellen und dasselbe gilt für das Englische, Italienische, das Niederländische und die meisten anderen europäischen Sprachen. Schließlich ist auch die scheinbar evidente Beziehung zwischen *Gemeinschaft* und *Volk* (im Bezug auf die rassisch-abstammungsorientierten Konzeption ohnehin ein spezifisch-deutscher Begriff) ein originär deutschsprachiges Phänomen. Die Verbindung des Gemeinschaftsbegriffs mit Ursprünglichkeit, Unmit-

29 Vgl. ebenda und Riedel 1975: Gemeinschaft, Gesellschaft. In: Geschichtliche Grundbegriffe S. 801- 853.

30 Vgl. Jeismann 1992: Vaterland der Feinde.

telbarkeit, Natürlichkeit und Organizität ebenso wie die Idee einer vorsprachlich und vorpolitischen Dimension der Zusammengehörigkeit verweisen auf Sinnstrukturen, die nur im Deutschen verständlich sind. Aus diesem Grund wird *Gemeinschaft* ebenso wie *Volk* häufig deutsch zitiert oder im Original belassen.³¹

1.5 Methodische und begriffliche Vorbemerkungen

Die Besonderheiten der deutschen Sinntradition, die grundlegende Nicht-Neutralität des Begriffs und das Wissen um die historischen Schattenseiten und Fallstricke des Gemeinschaftsdiskurses sind Gründe dafür, dass Theorien und Konzepte von Gemeinschaft in dieser Untersuchung nicht nur rekonstruiert, sondern analysiert und kritisch auf ihre Strukturen befragt werden sollen. Die ungebrochene Popularität des Gemeinschaftsbegriffs, seine definitorische Ambivalenz und seine Verankerung in einem semantisch-paradoxen Sehnsuchtsdiskurs bilden ebenso wie die Verbundenheit der Begriffe Gemeinschaft und Krise den Problemhorizont dieses Studienbriefs. Sie fungieren als inhaltliche Klammer von der ausgehend die Gemeinschaft zunächst in ihrer Rezeptions- und Wirkungsgeschichte reflektiert, dann theoretisch eingeordnet und schließlich auf ihre Perspektiven befragt werden soll.

Problemhorizont

Grundlegend dafür ist es, scheinbar eindeutige Begriffsbestimmungen zu hinterfragen. Das bedeutet zum einen, *Gemeinschaft auch dort zu erkennen, wo nicht Gemeinschaft steht* – d.h. es werden Konzepte in die Analyse mit einbezogen, die nicht als Gemeinschaft bezeichnet werden, die aber auf Sinnstrukturen dieses Definitionsbereichs verweisen und z.B. begriffliche Allianzen mit dem Gemeinschaftsbegriff eingehen oder ihre Identität aus der Abgrenzung zur Gemeinschaft beziehen (z.B. das *Volk*, die *Nation* oder die *Gesellschaft*). Denn der Gemeinschaftsbegriff ist in der Vergangenheit viele Verbindungen eingegangen und der Signifikationsrahmen dessen, was als Gemeinschaft bezeichnet wird, hat stetig die Tendenz aufgewiesen, sich mit anderen Sinnfeldern zu vermischen. Die Gemeinschaft erfüllt in diesem Sinne die Funktion einer flexiblen Variable im Diskurs um kollektive Subjektivierung im Politischen.³²

Gemeinschaft als Variable in einem übergeordneten Diskursfeld

31 Vgl. Plessner 1996: Die verspätete Nation und Dumont 1991: Individualismus, S. 146f.

32 Der Begriff der Subjektivierung schließt an das Foucaultsche Konzept der Subjekt und Selbst-Werdung als Prozess im Kontext von Machtverhältnissen an. Fernab von der Konzeption individueller Handlungsmacht erscheinen Subjekte – und das trifft auf Formen der individuellen wie der kollektiven Subjektivierung zu – als Effekte von Macht- und Wissensrelationen, die ihrer Entstehungsgeschichte im Rahmen einer historisch-politischen Praxis nicht vorausgehen. Vgl. dazu: Foucault 1983, 1986, 1986: Sexualität und Wahrheit I, II, III, derselbe 1994: Überwachen und Strafen, derselbe 1984; Das Subjekt und die Macht und Foucaults Vorlesungen zur Gouver-

Der Diskurs um kollektive Subjektivierung bezeichnet den Raum, in dem die Identität und die Ausgestaltung von politischen Kollektivbegriffen verhandelt und auf unterschiedliche Weise an gemeinsame Bindungskräfte und Zusammenhalt appelliert wird.

Kollektive Subjektivierung als Prozess des Gemeinschaft-Werdens

Im Zentrum dieses Diskurses steht der Prozess des *Gemeinschaft-Werdens*, also die Aushandlung und die Wirkungsmacht von Kollektiv-Strukturen im Politischen, die nicht mit der Suche nach dem Sein, dem Wesen einer bereits bestehenden *Gemeinschaft* verwechselt werden dürfen. Dieser Diskurs schließt verschiedene Begriffe ein: *Gemeinschaft*, *Gesellschaft*, *(National-)Staat* und *kollektive Identität* ebenso wie *Volk*, *Rasse*, *Klasse*, *Vaterland*, *Ethnie* oder *Nation*. Sie bilden das Ensemble eines übergeordneten Sinnfeldes, in dem Gründungserzählungen und Legitimationsprobleme kollektiver Subjektivierungsweisen im Politischen ebenso wie Mythen und Bilder gegen- oder nebeneinander gestellt, artikuliert, materialisiert und (neu-)justiert werden. Ohne diese vielfältigen Bezugslinien zumindest ansatzweise zu thematisieren, wird der theoretische Blick auf den Gemeinschaftsbegriff unterkomplex bleiben.

Jenseits von Gemeinschaft und Gesellschaft

Diese Erkenntnis subvertiert die Vorstellung eines eindeutig eingrenzbaeren Begriffsrahmens. Die definitorische Uneindeutigkeit des Gemeinschaftsbegriffs ist nicht die Folge einer unzureichenden Analyse, sondern konstitutiver Bestandteil des Gegenstandsbereiches. Wird das Konzept eines eindeutigen Definitionsrahmens der Gemeinschaft an sich zur Disposition gestellt, bedeutet das auch, sich von der scheinbaren Notwendigkeit einer Entscheidung *für* oder *gegen* den Gemeinschaftsbegriff zu verabschieden. Vor dem Hintergrund der deutschsprachigen Begriffsgeschichte stellt das eine entscheidende Neuerung dar, da der Gegensatz zwischen Gemeinschaft und Gesellschaft mit der vermeintlichen Dringlichkeit einherging, sich zwischen zwei unvereinbaren Entwürfen des kollektiven Zusammenlebens zu entscheiden. Wenn Gemeinschaft und Gesellschaft jedoch Variablen desselben Diskursfeldes sind, können die Probleme kollektiver Subjektivierung nicht mehr in dichotomen Argumentationsketten verschoben werden.

nementalität 1977/78. Außerdem: Honneth/Saar 2003; Michel Foucault. Zwischenbilanz einer Rezeption. Der Begriff der Subjektivierung ist zudem Gegenstand des Graduiertenkollegs Selbstbildungen der Universität Oldenburg (<http://www.uni-oldenburg.de/graduiertenkolleg-selbstbildungen/>)

In diesem Studienbrief steht die Genealogie der Gemeinschaft zur Debatte. Der Begriff der *Genealogie*³³ nimmt Bezug auf Foucault und dessen Vorstellung einer Herkunftsanalyse, in der nicht das ursprüngliche Ereignis oder die Essenz eines Begriffs zur Debatte steht, sondern zurückgegangen wird in die Geschichte der zufälligen Verknüpfungen und Verschränkungen. Im Kontext des Begriffs der Genealogie werden historische Prozesse anders als in der klassischen Geschichtswissenschaft als Komposition von Differenzen, Äquivalenzen und Diskontinuitäten verstanden. Damit einhergehend werden Forderungen nach einem einfachen Anfang, einem eindeutigen Ursprung des Ereignisses und einer prinzipiellen Verantwortung im Sinne des bewusst handelnden Subjekts der Geschichte abgewiesen. Darauf aufbauend bedeutet es, dass wenn im Folgenden Textur und Praxis, Dispositive, Traditionslinien und Prägungen desjenigen Sinnfeldes, in dem die Gemeinschaft als politischer Kollektivbegriff praktische Wirkungsmacht entfaltet, diskutiert werden, dass Konzepte und Theorien, die von einem natürlich, ontologisch, transzendental oder essentialistisch begründeten Wesen der Gemeinschaft ausgehen, dieses Wesen als unveränderlich ansehen und daraus gesellschaftspolitische Forderungen ableiten, abgelehnt bzw. kritisch hinterfragt und auf ihre argumentativen Strukturen geprüft werden.

Genealogie

Statt eines übergeordneten Wesens rückt die *politische Rationalität*³⁴ des Gemeinschaftsbegriffs in den theoretischen Fokus. Die politische Rationalität bezeichnet den jeweiligen Typus von Vernunft, von dem ausgehend die Gegenwart begriffen, organisiert und strukturiert wird. Ferner beschreibt sie das produktive Spannungsverhältnis aus Macht- und Wissensrelationen, welches das Politische strukturiert, ihm eine Richtung gibt und für die Herausbildung bestimmter Sinnfelder verantwortlich ist. Die politische Rationalität einer Zeit ist nicht auf Regierungsrationalität oder die staatliche Souveränitäts- und Herrschaftsarchitektur reduziert, sondern der Begriff umgreift auch Strukturen des Sozialen und Ökonomischen und er steht in Bezug zu kulturellen Praktiken. Zugleich verweist er auf Foucaults Verständnis der Gouvernementalität³⁵, d.h. auch die jeweilige Art und Weise Herrschaft auszuüben und zu führen. Beide Konzepte sind verbunden mit Foucaults Verständnis des Austauschs von Macht- und Herrschaftsstrukturen mit Verfahren der Wissens- und Wahrheits-

Politische Rationalität

33 Zu Foucaults Konzeption der Genealogie vgl. Foucault 1996: Nietzsche, die Genealogie, die Historie.

34 Vgl. Michel Foucault 2005: Zu einer Kritik der politischen Vernunft. In: Ders.: Dits et Ecrits. Schriften, S. 165–198.

35 Vgl. Foucault 2004 und 2006: Geschichte der Gouvernementalität I und II.

produktion sowie mit Praktiken der Identifizierung und der Subjektivierung. Statt der Entfaltung von metahistorischen, Bedeutungen, historischen Notwendigkeiten und Teleologien steht zur Debatte ob, wann und warum eine bestimmte Vorstellung von Gemeinschaft einflussreich in der Geschichte werden konnte.³⁶

1.6 Arbeitshinweise und didaktische Konzeption

Problemorientiertes Arbeiten

Das didaktische Konzept dieses Studienbriefs ist so aufgebaut, dass der verhandelte philosophische Themenkomplex von Ihnen problemorientiert erarbeitet werden kann. Deshalb ist jedem Kapitel eine übergeordnete Leitfrage vorangestellt, die Ihnen als fokussierender Leitfaden dient und Ihnen hilft, ihre Lektüre vorzustrukturieren. Wenn Sie ein Kapitel „durchgearbeitet“ haben, sollten Sie in der Lage sein, ein differenziertes Urteil auf die eingangs gestellte Problemfrage zu fällen. Die Fragen sind in einer Art und Weise formuliert, die eine einfache Antwort nicht möglich macht, denn die Beantwortung zielt stets auf ein umfassendes Urteil. Die Arbeitshinweise, die sie am Ende jedes Kapitels unter der Übungsaufgabe finden, erleichtern ihre Urteilsbildung. Sie müssen zunächst die Übungsaufgabe mit den Arbeitshinweisen lesen und sich die Leitfrage genau vergegenwärtigen. Anschließend bearbeiten Sie mithilfe des Textes die Arbeitshinweise. Danach können Sie schließlich auf Grundlage ihrer gesammelten Erkenntnisse ein differenziertes Urteil zur Leitfrage fällen.

Erklärung der Arbeitsweise an einem Beispiel

Ich veranschauliche dieses Vorgehen anhand der Einleitung: Ihr steht die Problemfrage vorweg:

Gemeinschaft - ein Begriff der Vergangenheit?

Als Arbeitshinweise gebe ich vor: Reflektieren Sie diese Frage und klären Sie dazu,

- die Verbindung von Gemeinschafts- und Krisenbegriff,
- die Bedeutung der Spannung zwischen Verlust und Versprechen sowie die besondere Relevanz von Vergangenheit und Zukunft in diesem Kontext,

36 Vgl. Foucault 1996: Nietzsche, die Genealogie, die Historie.

- Grundlagen und Probleme des Gegensatzes von Gemeinschaft und Gesellschaft,
- zuletzt reflektieren Sie auf Grundlage des Gelesenen und anhand von eigenen Überlegungen über die Aktualität des Gemeinschaftsbegriffs im Allgemeinen sowie über die gegenwärtige Bedeutung des Gegensatzes von Gemeinschaft und Gesellschaft.

Für Ihr Vorgehen bedeutet das, dass Sie die Leitfrage nicht kurzerhand mit dem Verweis darauf bejahen, dass der Gemeinschaftsbegriff in philosophischen Debatten noch verwendet wird. Sie sollen die Grundlagen und die Aktualität des Gegensatzes von Gemeinschaft und Gesellschaft reflektieren und sich mit der spezifischen, für das Diskursfeld prägenden Zeitlichkeit zwischen Verlust und Versprechen auseinandersetzen, in der der Begriff der Vergangenheit im Sinne einer nie-gewesenen Vergangenheit eine besondere Rolle einnimmt. Diese Erkenntnisse beziehen Sie in Ihr Urteil mit ein und können damit in differenzierter Weise erklären, dass und warum der Begriff der Gemeinschaft *kein* Begriff der Vergangenheit ist.

Die problemorientierte didaktische Konzeption basiert auf der Erkenntnis, dass sich das Studium der Philosophie nicht im Lesen von Texten erschöpft. Die angeleitete selbstständige Problemerarbeitung zielt auf einen übergeordneten Kompetenzerwerb, der Ihre philosophische Wahrnehmungskompetenz genauso schulen wird wie Ihre philosophische Analyse- und Urteils- und Schreibkompetenz. Mithilfe von Leitfragen und Arbeitshinweisen verbessern Sie zunächst Ihre Fähig- und Fertigkeiten hinsichtlich des Erkennens und Verortens von philosophischen Problemen. Bei der Beantwortung der Leitfrage erarbeiten Sie sich kriteriengeleitet und zugleich selbstständig ein philosophisches Urteil. Durch die Vorstrukturierung ihrer Argumentation wird Ihre Analyse erleichtert und Ihre analytischen Fähigkeiten werden verbessert. In jedem Kapitel üben Sie den Aufbau einer philosophischen Problemreflektion und verbessern Ihre Kompetenz, eigene philosophische Texte sinnvoll zu gliedern. Die vorgegebenen Problemfragen dienen Ihnen außerdem als Beispiel für philosophische Fragestellungen und helfen bei der Themenfindung für Hausarbeiten.

Kompetenzerwerb

Literaturhinweise:

- Nancy, Jean-Luc: Die undarstellbare Gemeinschaft, Stuttgart 1988.
- Plessner, Helmut: Grenzen der Gemeinschaft, Frankfurt/M 2002.
- Tönnies, Ferdinand: Gemeinschaft und Gesellschaft, Leipzig 1887.
- Tönnies, Ferdinand: Gemeinschaft und Gesellschaft. In: Vierkant, Alfred: Handbuch der Soziologie, Leipzig 1931. 180 -191

Empfohlene Literatur:

- Baumann, Zygmunt: Gemeinschaften. Auf der Suche nach Sicherheit in einer bedrohlichen Welt. Frankfurt/M 2001.
- Böckelmann, Janine u. Morgenroth Claas (Hg.): Politik der Gemeinschaft. Zur Konstitution des Politischen in der Gegenwart, Bielefeld 2008.
- Brumlik, Micha und Brunkhorst Hauke (Hg.): Gemeinschaft und Gerechtigkeit, Frankfurt/M 1993.
- Rosa, Hartmut u.a.: Theorien der Gemeinschaft, Hamburg 2010.
- Vogl, Jochen: Gemeinschaften. Positionen zu einer Philosophie des Politischen, Frankfurt/M 1994.